

Der Wanderer im Riesengebirge

— Erscheint —
zweimonatlich

Organ des Riesengebirgs-Vereins



Gebirgs-Vereins

41. Jahrgang
Band XVI.

Zeitschrift des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hirschberg
Postfachkonto des Hauptvorstandes des Riesengebirgs

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe.
vereins in Hirschberg, Adolf Vogel: Breslau Nr. 25 512.

Anzeigen kosten: Die 4 mal gesp. Petitzeile 1,75; im Adressenteil: Die 5 mal gesp. Petitzeile 2,00 M. Anzeigen - Annahme:
E. S. Zahne, Gunnersdorf Rgb., Warmbr. Str. 2c und Geschäftsst. der „Schles. Gebirgs-Zeitung“, Hirschberg, Schulstr. 12.

Laufende Nr. 456.

Hirschberg, den 1. Februar 1921.

Nr. 1.

1. Adolf Vogel, Schatzmeister des R.G.V. Hauptvorstandes: An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.
2. D. Rafe, Professor (Hirschberg): Das Wetter im Gebirge.
3. Dr. Seydel, Geheimter Justizrat (Hirschberg): Museum des R.G.V.
4. Dr. Baer (Hirschberg): Bericht über die am 8. Januar 1921 zu Greiffenberg unter Betteil-

gung von Mitgliedern des Hauptvorstandes stattgefundene Versammlung der vereinigten Ortsgruppen des Riesengebirgs.
5. W. Batishovsky (Gunnersdorf): Das alt-schlesische Erntefest d. R.G.V.-Ortsgruppe Hirschberg. (Ein Beitrag zur Heimatkunde.)
6. Dr. Rosenberg, Geheimrat (Hirschberg): Vom Gebirge. Das Wetter an den Feiertagen. Der Beinh. Die Ethikschule. Heimatblätter

7. Dr. Panitz, Sanitätsrat (Zannowitz): Ueber Raubfischbildung.
8. Ulrich Siegert (Hirschberg): Die Wethnachtsfeier der R.G.V.-Jugendgruppe.
9. Einweihung des Reichs-Erntedankfestes in Schönau.
10. Arlt (Goldberg): Hans von Schweinfelen.
11. Anzeigenteil.

An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.

Durch Anschreiben von Mitte November ist ersucht worden, die Mitgliederbeiträge für 1920 abzuführen; dies ist seitens vieler Ortsgruppen nicht geschehen. Es ist nicht einmal die Anfrage auf einer vorgebrachten Postkarte, wie viel Mitgliedskarten und Wanderer für 1921 gebraucht werden, beantwortet worden. Die Herren Schatzmeister werden daher höflichst ersucht, die Anfragen auf eingesandter Postkarte umgehend zu beantworten und muß die Abrechnung mit der Kasse des Hauptvorstandes bis Mitte Februar unbedingt erfolgen. Zur Abhebung der Bewilligungen bedarf es der Einsendung einer Quittung, sowie eines von mindestens drei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Nachweises, daß und wofür die Gelder verwendet worden sind.

Mit Gruß über Berg und Tal!

Adolf Vogel, Schatzmeister des Hauptvorstandes.
Postfachkonto Breslau 25 512.

Das Wetter im Gebirge.

Von Prof. D. Rafe (Hirschberg).

Mannigfach sind die Beweggründe, von denen die Tausende der Wanderer in unsere Berge gezogen werden, zahlreich die Rodmittel, die sie reizen, vom Tale über die Vorberge hinauf zu steigen auf die Rammflächen und Gipfel. Die einen wollen sich den Staub des Alltagslebens herausfegen aus den Lungen und aus dem Herzen in der frischen Höhenluft, andere dem stärkenden Bergsport huldigen.

Viele versprechen sich reichen Genuß von dem freien Treiben, der überschäumenden Lebensfreude in den Bänden; die wollen anmutige und großartige Landschaftsbilder an ihrem entzückten Auge vorüberziehen sehen, die suchen die Geheimnisse der erhabenen Bergnatur zu ergründen. Die Mehrzahl schätzt es, unter munterer Unterhaltung und fröhlichem Gesang von Ort zu Ort zu ziehen; ein kleiner Bruchteil sucht allein oder mit einem stillen, vertrauten Gefährten besondere, abseits vom großen Verkehr gelegene Punkte des Gebirges auf; aber alle eint ein

Interesse, alle sind mehr oder weniger abhängig von einem Umstand, das ist das Wetter im Gebirge.

Was versteht man unter Wetter? Es ist das Gesamtergebnis aller meteorologischen Bedingungen, aller Witterungsfaktoren: von Luftwärme und Luftdruck, Luftbewegung, Luftfeuchtigkeit und Niederschlägen, optischen und elektrischen Zuständen der Atmosphäre für einen bestimmten Zeitpunkt oder eine kürzere Zeitspanne, im Gegensatz zu dem wechselnden Ergebnis all dieser Bedingungen für einen längeren Zeitraum, dem Klima. Das Wetter im Gebirge weist in fast allen Punkten recht erhebliche Abweichungen auf gegen die Witterung der Ebene und des Vorlandes. Es sind ganz eigenartige Züge, die ihm ein ausgesprochenes Gepräge verleihen, Züge, die bedingt sind durch seine bedeutende Erhebung über die nähere und fernere Umgebung.

Der erste und wichtigste klimatische Faktor, von dem die anderen alle unmittelbar oder mittelbar abhängen, ist die nach oben unter ganz bestimmten Gesetzen erfolgende Abnahme der Temperatur, der Atmosphäre. Unser Luftmeer ist, um zunächst einen Blick auf seine Zusammensetzung zu werfen, nicht das einfache Gemenge von Stickstoff — 78 Raumprozent — und Sauerstoff — 21 Raumprozent — wie man früher annahm; vielmehr haben die neueren Forschungen ergeben, daß noch eine ganze Reihe von anderen Gasen hinzutritt. Vor allem das Argon, das fast ein ganzes Prozent ausmacht; dazu gesellen sich geringere Mengen von Neon, Krypton und Xenon, ferner freie Kohlensäure (in Mittel etwa 0.04 %) und Spuren zahlreicher anderer Gase wie von Nitraten und Wasserstoff — nicht zu verwechseln mit dem eine außerordentlich wichtige Rolle spielenden Wasserdampf. Ja, mit den feinsten Untersuchungsmethoden kann man jetzt die meisten Stoffe, die überhaupt in luftförmiger Form auftreten, in ganz winzigen Quantitäten nachweisen. Merkwürdig ist die auffällig stark nach Gewittern und bei intensiver Sonnenbestrahlung harzreicher Wälder bemerkte Abänderungsform des Sauerstoffs, das Ozon, dem wegen seiner starken Oxydationsfähigkeit ein gewisser medizinischer Wert beigemessen wird. Es bildet sich, dem Geruchssinn deutlich wahrnehmbar, auch im geschlossenen Raume, wenn eine gut wir-

fende Elektrifiziermaschine in Tätigkeit versetzt wird. Zwei andere Beimengungen der Atmosphäre haben noch ihre besondere, später zu behandelnde Bedeutung. Das ist einmal der sehr wechselnde, von ganz geringen Spuren bis zu 4 % der Luftmasse zunehmende Gehalt an Wasserdampf, und dann sind es die feinen mikroskopischen Staubbeimengungen. Durch eine große Anzahl sehr genauer Untersuchungen ist festgestellt, daß die Luft nicht nur an den verschiedensten Stellen der Erdoberfläche, wenigstens was ihre Hauptbestandteile Stickstoff, Sauerstoff und Argon betrifft, sich fast vollständig gleich bleibt, sondern daß auch auf den Bergeshöhen, soweit sie dem Menschen zugänglich sind, und in den oberen Regionen des Luftmeeres, in die man bei Ballonfahrten gelangt ist, das Gemischverhältnis ziemlich das gleiche bleibt. In den obersten, einem Lebewesen direkt gänzlich unzugänglichen Luftschichten, ändert sich allerdings die Zusammensetzung völlig.

Da die Quelle aller Wärme unserer Atmosphäre und damit alles organischen Lebens überhaupt allein die Sonne ist, so wird eine der ersten und Hauptfragen der meteorologischen Untersuchungen die sein: Wie viel Wärme gelangt von der Sonne auf die Erde? Um diesen Wert wenigstens annähernd zu bestimmen, hat man eigenartige Instrumente, sog. Pyrheliometer, konstruiert, und nimmt auf Grund zahlreicher Beobachtungsreihen an, daß der Zentralkörper unseres Planetensystems nach allen Seiten in den eisigen Weltenraum mit seiner auf -273° berechneten Temperatur soviel Wärme ausstrahlt wie eine gleich große schwarze Masse von 6000° . Wäre die Erde eine (ungefähre) Kugel ohne Luft-hülle, ähnlich unserem Monde, so würde die Sonnenwärme ausreichen, um an jedem von den Strahlen senkrecht getroffenen Punkte eine in der gleichmäßigen Dicke von einem Zentimeter auf der Erdoberfläche ausgebreitete Wasserschicht um 2° in jeder Minute zu erwärmen. Da man die Wärmemenge, die ein Gramm Wasser, gleich einem Kubikzentimeter Wasser, um 1° in der Temperatur erhöht, als eine (kleine) Kalorie bezeichnet, so beträgt die jedem Quadrat-zentimeter der Erde zugeführte Wärmemenge zwei Kalorien in der Minute. Diesen Betrag nennt man die Solarkonstante. Von ihr gelangen aber direkt nur etwa 44 % auf die Erdoberfläche. Etwas mehr als die Hälfte wird durch die Atmosphäre, hauptsächlich durch ihre Beimengungen von Wasserdampf, Kohlensäure und mikroskopischem Staub „hinweg-gesiebt“. Die Größe des Verlustes nimmt zu mit der Länge des Weges, den die Sonnenstrahlen durch die Atmosphäre zurücklegen müssen, und die wiederum ist bedingt durch den Winkel, unter dem die Strahlen der Erdoberfläche zueilen. Je spitzer der Einfallswinkel wird, desto mehr geht Wärme in der Luft verloren. Allerdings wird ein kleiner Teil von diesem Abgange dadurch zurückgewonnen, daß die absorbierenden Körperchen der Atmosphäre wieder ihrerseits Wärme ausstrahlen. Auf diese Weise erreicht etwa die Hälfte der gesamten Sonnenstrahlung die Erdoberfläche. In welcher Weise die selbst im einzelnen erwärmt wird, hängt ab von ihrer Beschaffenheit, ob sie trocken ist oder feucht, ob sie aus

festem Gestein, kompakten Lehm- oder Tonmassen oder aus losem Material wie Sand, Erde usw. besteht, ob sie nackten Boden aufweist, oder als Wiese, Feld und Wald ein Pflanzenkleid trägt. Über den großen Wasserflächen der Erde, vornehmlich den Ozeanen, herrschen naturgemäß ganz besondere Erwärmungsverhältnisse. Die Tiefe, in die diese Wärmestrahlung reicht, stellt sich gleichfalls als sehr verschiedenartig dar, ist indes im allgemeinen recht gering. Im Laufe eines Tages dringt sie nur etwa 60 cm in den Boden ein, während eines Jahres 12 bis 13 m mit erheblichen Abweichungen je nach der Lage. Die Luft über dem Boden würde, wenn nur ihre Leitfähigkeit für die Wärme in Betracht käme, kaum viel mehr als $3\frac{1}{2}$ m nennenswert in ihrer Temperatur erhöht werden; schon wenige Meter darüber würde verhältnismäßig bedeutende Kälte herrschen und die nach oben noch sehr rasch zunehmen. Denn die reine Luft wird von den sie glatt durchseilenden Wärmestrahlungen wenig erwärmt; diese Erwärmung findet in der Hauptsache erst statt durch die Rückstrahlung der von den Sonnenstrahlen getroffenen und erwärmten Körper. Es sind fast ausschließlich die aufsteigenden Luftbewegungen, die die Wärme durch „Konvektion“ in die Höhe führen. Jedermann weiß nun, daß im allgemeinen die Temperatur nach den Rängen und Gipfeln der Gebirge hin abnimmt, daß die „Sommerfrischen“ im Binnenlande gewöhnlich möglichst hoch über dem Meeresspiegel eingerichtet werden. Und doch müßte man zunächst das Gegenteil annehmen. Nicht deswegen, weil man im Gebirge der wärmespendenden Sonne etwas näher ist, denn die paar Kilometer im günstigsten Falle spielen bei einer mittleren Entfernung der Sonne von 150 Millionen Kilometer gar keine Rolle, sondern weil in den höheren Regionen tatsächlich ein größerer Prozentsatz der von der Sonne kommenden Wärme den Boden erreicht als in der Tiefebene. Ist doch der Weg der die Berghöhen treffenden Strahlen durch die absorbierende Atmosphäre kürzer, also der Wärmeverlust geringer, umso mehr als gerade die untersten Luftschichten wegen ihrer größeren „Trübung“ die meiste Wärme verschlucken.

Würde das Luftmeer in völliger Unbeweglichkeit über der gesamten Erde verharren, so wäre tatsächlich auf den großen Hochflächen wie in Tibet (5000 m) oder bei dem südamerikanischen Quito, der Hauptstadt von Ecuador (4000 m), die Temperatur unter sonst gleichen Verhältnissen höher als im Niveau des Meeres. Bei kleineren Gebirgen oder einzelnen Gipfeln läge die Sache insofern etwas anders, als die erwärmten Hänge und Spitzen, die isoliert weit in die kälteren Luftmassen ihrer Umgebung hineinragen, wegen ihrer verhältnismäßig geringen Fläche die ihnen zugeführte Wärme rasch wieder durch Ausstrahlung verlieren. Der Grund für die allgemeine Abnahme der Temperatur nach oben ist die sogenannte adiabatische Abkühlung der aufsteigenden Luft. Ist eine dünne Schicht der Atmosphäre unmittelbar über dem Erdboden durch die Rückstrahlung erwärmt, so dehnt sie sich etwas aus, wird dadurch spezifisch leichter, d. h. das gleiche

Raummaß der wärmeren Luft wiegt weniger als dasselbe Volumen kühlerer, und beginnt aufzusteigen wie ein Gegenstand im Wasser, der spezifisch leichter ist als dies, sobald sie leichter geworden ist als die kühleren, unmittelbar über ihr lagernden Schichten. Bei diesem Aufstiege kommt sie in Regionen geringeren Luftdrucks, wo das Gewicht der über ihr lastenden Teile der Atmosphäre kleiner ist als in der Nähe des Erdbodens. Sie dehnt sich infolgedessen weiter aus, wird noch leichter und steigt noch mehr an. Zu dieser fortgesetzten Erhebung und bei dieser anhaltenden Ausdehnung wird aber ein bestimmtes Maß von Arbeit, von „Energie“ verbraucht, und es entsteht die Frage: Wo kommt die her? Die Antwort lautet: Die Arbeitsleistung erfolgt durch die Wärme der Luft, die dabei zum Teil verbraucht wird nach dem Gesetz der Umwandlung von Wärme in Arbeit; d. h. die aufsteigende Luft muß sich, je mehr sie sich erhebt, desto mehr abkühlen. Rein theoretisch berechnet würde die so aufsteigende Luft in der freien Atmosphäre bei je 100 m Hebung eine Abkühlung von 1° erleiden. Das trifft aber nur bei Beobachtungen im freien Ballon annähernd zu. Im Gebirgslande ist die Abnahme der Temperatur nach oben hin bedeutend geringer, weil die Hänge und Klüfte verhältnismäßig viel Wärme des Bodens zurückstrahlen und dadurch die dicht über ihnen lagernden Luftschichten erwärmen. Hier beträgt die Abkühlung nur etwa 0.5 bis 0.6° für je 100 Meter. Diese aufsteigende Bewegung und Abkühlung der von unten kommenden Luftschichten kann natürlich nicht ins Ungemessene gehen; sie nimmt dort ihr Ende, wo die gehobene Luft annähernd dieselbe Temperatur und Dichte erreicht hat, wie die sie umgebenden Luftschichten, die sie bei ihrer Höhenwanderung antrifft. Das ist in der Höhe von wenigen Kilometern der Fall; bei uns meist in den Regionen zwischen 1000 und 2000 m über dem Meerespiegel.

Stellen wir diesen theoretischen Ergebnissen einige meteorologische Beobachtungswerte aus den Hauptstationen unseres Gebirges und zum Vergleich mit ihnen auch aus Breslau gegenüber.

	Höhe über dem Meerespiegel	Durchschnittstemperatur		
		Januar	Juli	Jahr
Breslau	147 m	—2.0°	18.6°	8.3
(Sternwarte)				
Gichberg	350 m	—2.9°	16.1	6.6
Wang	873 m	—4°	13.8	4.3
Koppe	1603 m	—7.5°	8.5	—0.1

Temperaturunterschied

Gichberg—Koppe 4.6° 7.6° 6.7°

Da der Höhenunterschied zwischen Gichberg und Koppe 1253 m beträgt, so beläuft sich die durchschnittliche Temperaturabnahme nach oben im Januar auf 0.37°, im Juli auf 0.61°, im Jahre auf 0.53° für je 100 Meter. Ihren größten Wert erreicht sie im Mai mit 0.64°. (Mitteltemperatur für diesen Monat Gichberg 11.9°, Koppe 3.9°, Differenz 8°.)

Man sieht daraus, daß die beobachteten Temperaturen für den Sommer und das ganze Jahr mit den vorausgesetzten Werten völlig übereinstimmen, daß dagegen die Unterschiede der Erwärmung zwischen

unten und oben im Winter als weit geringer erscheinen. Das ist eins der Hauptmerkmale des Klimas und des Wetters im Gebirge. (Fortf. folgt.)

Museum des RSB.

Über die Vermehrung unserer Sammlungen im vergangenen Jahre berichten wir folgendes:

Es schenken

Frau Rittmeister von Oheimb hier — eine wertvolle Sammlung von Tür- und Vorhängeschlössern des 17., 18., 19. Jahrhunderts, meist aus Gichberg und Umgegend, — 2 Arte gefunden bei Ausgrabungen, die eine auf der Volkoburg, die andere im Rohrlacher Forst, — eine Fackel und Messer aus dem 14. Jahrhundert, gefunden bei Grabungen im Grünbusch bei Gichberg,

Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Middelborg (*) — hier — eine wundervolle hohe Pinnanne der Landesfürstlichen Böttcherinnung a. d. J. 1741, — ferner 2 Patenbriefe aus Petersdorf und Kaiserswalbau a. d. J. 1785 und 1814.

Herr Zollrat Hauptmann a. D. Walter in Gichberg einen Deckelglaspolier verziert durch kunstvollen Ornamentenschnitt aus der Mitte des 18. Jahrh., 3 Weingläser von interessanten Formen aus dem Anfang des 19. Jahrh., Herr Bahnhofrestauration Flegner in Schmiedeberg ein Champagnerglas, das in den 1890er Jahren in der Josephinenhütte für den kaiserlichen Hof in Berlin hergestellt wurde,

Herr Graveur Friedr. Schöpe in Warmbrunn*) — ein hohes Kristallglas (Traubenspüler), kunstvoll verziert durch Schliff und eigenartigen Tiefschnitt, ein sehr bemerkenswertes Erzeugnis der Schöpischen Werkstatt,

Herr Kaufmann Eichauer hier — eine aus dem Haus Markt Nr. 10 herstammende Fensterleiste mit eingeritzten zeitlichen Betrachtungen a. d. J. 1746 und 1748,

Der Kreisaußschuß hier*) — 32 Radierungen (Abzüge der unverstählten Platten) des Malerradikers Erich Fuchs in Dittersbach städt., Darstellungen der hausgewerblichen Tätigkeiten unserer Gebirgsbevölkerung, gleich wertvoll durch die kunstvolle Ausführung wie durch den Gegenstand der Darstellung,

Herr Fabrikbesitzer Oskar Richter*) in Lauban — eine in Goslar 1620 gedruckte, durch Goldschnitte verzierte Bibel, die seit einer langen Reihe von Jahren sich im Besitz niederschlesischer Familien befand,

Frau von Unwerth geb. Niesenberger in Niesitz — eine große Bibel, gedruckt in Nürnberg 1720, durch Kupferstiche verziert, mit kunstvollem Einband, die seit 1788 im Besitz der, jetzt im Mannesstamm ausgetorbenen, Laborantenfamilie Niesenberger in Arnsdorf sich befand, ferner eine Ansicht vom Niesengebirge, aufgenommen von Arnsdorf aus etwa in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, 6 farbige Skizzen von Niesengebirgslandschaften, Aufzeichnungen eines Feldpredigers Werner a. d. J. 1790 über die Herkunft der Krummhübler Laboranten, Das städt. Museum zu Brieg — 7 Ansichten aus dem Niesengebirge,

Frau Kammerer Schläpffe in Diegnitz — 41 Ansichten (Lithographien) aus dem Niesen- und Isergebirge,

Herr Rentner Erdmann Zimmermann in Gichberg 3 photographische Ansichten der „Sandbleiche“ in Röhrsdorf grfl. a. d. J. 1848, 1858 und 1862,

Frau Professor Körber in Gichberg — Scherenschnitte des J. A. Eckert in Gunnersdorf († 1868), Ansichten aus dem Niesengebirge darstellend,

Herr Geheimrat Dr. Baer hier — 19 Ansichten aus den schlesischen Gebirgen — Lithographien nach Zeichnungen des Malers J. Kosla in Breslau aus der Mitte des 19. Jahrh., — ferner ein kleines Ölgemälde darstellend den Brand des Koppengasthauses am 22. Oktober 1857,

Fräulein Beck in Warmbrunn — Brustbild (Ölgemälde) des Igl. Hofrat Dr. Hausleutner in Gichberg, † 1844,

Herr Konditor Hanna in Gichberg — eine allegorisch den Herbst darstellende Sandsteinfigur, die bei dem Umbau seines Hauses an der Promenade eingemauert

*) Geschenke aus Anlaß des 80. Geburtstages des Museumsleiters.

in eine Zwischenwand aufgefunden wurde; diese Figur wurde in unserem Museumsgarten aufgestellt, Herr Hauptlehrer Patšovský in Cunnersdorf — 5 Kleingeld-Gragnarken für 1, 2, 5, 10, 25 Pfennige aus Aluminium, geprägt für die Stadt Liebau, ferner einen sogenannten „Weihnachtszepter“, ein eigenartiger die Geburt Christi darstellender zierlicher Aufbau, wie solcher in Lähn und seiner weiteren Umgebung seit Jahrhunderten bis Ende der 1860er Jahre in den Familien zur Weihnachtszeit hergerichtet wurde, — einen „geschmückten Apfel“, ebenfalls eine Eigenart der Lähnener Gegend, nämlich ein Apfel, in welchen Geldstücke hineingesteckt, der auch sonst noch verziert und in dieser Aufmachung verschenkt wurde, eine durch bunte Bänder usw. verzierte Erntekrone, wie solche bei schlesischen Erntefesten im Festzuge getragen wurde.

Herr Rentier Schneider in Cunnersdorf — 2 kleine Pulverhörner, die im Jahre 1848 für die Bürgerwehr in Volfenham und Striegau angefertigt wurden,

Herr Profurist Hahn in Hirschberg — eine Kariätschenfugel, die im Vober bei der Fabrik Weltende gefunden wurde,

Herr Sanitätsrat Dr. Siebelt in Hlinsberg — einen Stammabschnitt von 105 cm Durchmesser einer 1921 bei Hlinsberg gefällten Lärche,

Frau Apotheker Weilschäuser in Hirschdorf — verschiedene Mineralien und Petrefakten,

Frau Amtsgerichtsrat Schubert in Hirschberg — eine Anzahl Hirschberger kaufmännische Urkunden, Geschäftsbriefe und Geschäftsbücher aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert von hohem kulturgeschichtlichen Wert,

Herr Schmiedemeister Siebenhaar in Voigtsdorf — ein durch Handmalereien verziertes Heft mit Weihnachtsgelängen aus dem Jahre 1787 und die gedruckte Ordnung der gottesdienstlichen Feier der Einweihung der evang. Kirche in Warmbrunn am 31. Oktober 1777,

Herr Fleischermeister Heinrich Kaue in Hirschberg — das Geburten-Eintragebuch der Hebamme Dorothea Stühr in Hirschberg aus der Zeit vom 12. 8. 1821 bis 7. 9. 1835 (1385 Geburten),

Herr Kaufmann Georg Reimann hier — den Bürgerbrief der Stadt Liebenthal vom 20. Mai 1824 für den Zimmergeiellen Franz Reimann,

Herr Kaufmann Künzel in Ohlau — eine Ansichtspostkarte der Schneefoppe mit dem Poststempel „Schneefoppe des Riesengebirges 10. 8. 81“, eine große postaltliche Seltenheit.

Für alle diese Gaben sei auch von dieser Stelle aus nochmals herzlichst gedankt.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Liegnitz wurde dem Museum zur Aufstellung überlassen der zinnerne „Willkommen“ der Hirschberger Töpferinnung aus dem Jahre 1696 mit zierlichen Anhängern; die Inschrift am Deckelrand lautet: „Diesen Willkommen haben machen lassen die benannten Meister Einer löblichen Innung 1696“ darunter stehen die Namen der „Hern Eldesten“.

Aus den Vermehrungen unserer Sammlungen durch Ankauf wollen wir nur hervorheben den Erwerb der in den 1850er Jahren in der Josephiinhütte aus Mablasterglas hergestellten Wüste des Graf Leopold Schaffgotsch, des Erbauers der Josephiinhütte (a. 1841).

Hirschberg, im Januar 1921.

Seydel.

Dr. Baer (Hirschberg): Bericht über die am 8. Januar 1921 zu Greiffenberg unter Beteiligung von Mitgliedern des Hauptvorstandes stattgefundene Versammlung der vereinigten Ortsgruppen des Riesengebirges. Im November v. J. traten teils durch briefliche Mitteilungen teils durch Zeitungsartikel des Schriftstellers Stein, der sich vor etwa Jahresfrist in Hirschdorf am Eingang in das Schwarzbacher Tal bei Hlinsberg niedergelassen hatte, Bestrebungen hervor, die darauf ausgingen, einen eigenen Riesengebirgsverein zu gründen oder doch den vereinigten Ortsgruppen des Riesengebirges eine ganz selbständige Stellung im Riesengebirgsverein zu geben. Herr Stein beschuldigt den Hauptvorstand, das Riesengebirge bisher

stiefmütterlich behandelt und ihm gegenüber seine Pflichten nicht erfüllt zu haben.

Nachdem der Hauptvorstand auf diese Vorwürfe im „Boten a. d. Riesengebirge“ geantwortet hatte, scheinbar ohne Erfolg, wurde von dem derzeitigen Vorsitzenden der Riesengebirgsgruppen, Fabrikbesitzer Hördner, eine gemeinsame Sitzung dieser Ortsgruppen mit Herrn Stein und seinen Anhängern für den 8. Januar in Greiffenberg einberufen und dazu auch der Hauptvorstand eingeladen.

Die Versammlung fand in dem bekannten Hoffmannschen Gasthof dicht beim Bahnhof statt und wurde um 2½ Uhr von ihrem Leiter, Herrn Hördner, mit einer kurzen Begrüßung eröffnet. Der Hauptvorstand war durch 9 Mitglieder, Seydel, Hartung, Baer, Rosenberg, Vogel, Widura, Patšovský, Wolf und Hördner, vertreten. Von den Ortsgruppen des Riesengebirges hatten Greiffenberg, Hlinsberg, Querbach, Schwarzbach Abgeordnete entsandt, nur Liebenthal nicht. Doch war aus diesem Orte Herr Schürat Göllich erschienen und außerdem Herr Stein. Im ganzen war der Saal mit etwa 140 Personen gefüllt. Herr Stein hatte seine Forderungen und Vorschläge in einem besonderen „Programm“ niedergelegt, das der Versammlung vorlag.

Herr Hördner bat zunächst, bei den Verhandlungen alles Persönliche zu vermeiden. Es solle hier nicht ein neuer Verein gegründet, sondern nur die Stellung der Riesengebirgsgruppen zu einer solchen Gründung dargelegt werden, in welcher ihm von Herrn Stein der Vorschlag angeboten wurde, was er natürlich ablehnen mußte. Er nahm nun die einzelnen Punkte des „Programms“ durch und wies nach, daß sie alle bereits schon erfüllt seien, oder im Rahmen des R.-G.-V. erfüllt werden könnten. Nur die Gründung eines eigenen „Organs“, d. h. einer besonderen gedruckten Zeitschrift für das Riesengebirge halte er für undurchführbar, weil zu teuer. Auch der zweite Teil der Steinschen Vorschläge (Organisationsveränderungen) sei eigentlich schon längst dadurch erledigt, daß die vereinigten Riesengebirgsgruppen im Hauptvorstande durch ein besonderes Mitglied vertreten seien. Alle Anträge, die von ihnen durch dieses jemals gestellt waren, hätten immer die gebührende Berücksichtigung gefunden und würden sie auch ferner finden. Aber die Gründung von selbständigen Ortsgruppen neben denen des R.-G.-V. könne nicht gestattet werden, das käme eben der vollständigen Neugründung eines R.-G.-V. gleich. Er selbst werde sich einer Trennung vom R.-G.-V. mit allen Kräften widersetzen.

Geheimrat Dr. Seydel erklärte, wenn es nach diesen Darlegungen auch scheine, als sei nun jede Gefahr einer Abspaltung vermieden, so müsse sich doch der Hauptvorstand hier gegen die ungerechtfertigten Angriffe des Herrn Stein wehren, und er erwarte, daß dieser nunmehr seine beleidigenden Vorwürfe begründen werde.

Herr Stein erwiderte, auf persönliche „Konversationen“ wolle er sich nicht einlassen, sei auch heute dazu nicht vorbereitet. Er habe das Material nicht bei sich. Es handle sich überhaupt nicht um den R.-G.-V. oder J.-G.-V., sondern einzig und allein um das Riesengebirge selbst, und dieses sei bisher vernachlässigt worden, so auch namentlich in den Reiseführern und Karten. Eine Zeitschrift würde nicht nur nichts kosten, sondern sogar noch Ueberschüsse ergeben. Der Riesengebirgsverein habe gegenüber dem Riesengebirge schon immer egoistisch gehandelt, was er ja auch verstehe, denn niemand könne zweien Herren dienen. Aber er habe von Anfang an keine Trennung vom R.-G.-V. gewünscht, er wolle auch nirgends eine Führung übernehmen, sondern nur als Hecht im Karpfenteich wirken; und nachdem ihm dies gelungen sei, ziehe er sich auf seinen Schreibstisch zurück.

Geheimrat Dr. Seydel: Was Herr Stein heute vorbringt, klingt anders, als man's vorher las. Was er Neues vorschlägt, sei alles undurchführbar. Selbst nur die Aenderung des Namens „Riesengebirgsverein“ in „Riesen- und Riesengebirgsverein“ würde, ganz abgesehen von der ungewissen Länge dieser Bezeichnung, zu Mißverständnissen führen, denn das Voberlagbachtal, das Waldenburger, Rehorn- und Rabengebirge könnten denselben Anspruch erheben. Der Vorwurf, als habe der Hauptvorstand gegenüber dem Riesengebirge seine Pflicht nicht erfüllt, sei ganz ungerechtfertigt. Zahlen- und attemmäßig könne er nachweisen, was der R.-G.-V. im Lauf der Zeiten für das Riesengebirge ge-

tan hat, durch Wegemarkierung, Wege- und Brückenbauten, Errichtung von Aussichtsgeländen, Verteilung von Schneeschuhen, Gründung von Schülerherbergen, Schutz der Naturdenkmäler und der Landschaft gegen Verhinderung, durch Verbreitung der Pilztunde und Abwehr von unwahren Gerüchten über den Gesundheitszustand im Riesengebirge bei den Typhusepidemien in Oberschlesien. Für die Gesamtinteressen des Ries- und Isergebirges habe der Verein großzügige Werbetätigkeit entwickelt durch die wirkungsvolle Beteiligung an der Internationalen Reiseausstellung in Berlin 1910 und durch öftere Abhaltung der Jahresversammlungen in den Orten des Isergebirges. Bei diesen und ähnlichen Gelegenheiten habe sich niemals irgend jemand über Vernachlässigung des Isergebirges beklagt. Seydel schloß seine ruhigen und durchaus sachlichen Ausführungen mit einem warmen Appell zur Einigkeit. Die Eigenbrödelei sei von jeher ein Hauptfehler der Deutschen gewesen. Bisher sei es gelungen, örtliche Sonderbestrebungen vom R.-G.-B. fern zu halten; möge uns auch die Zukunft davor bewahren!

Darauf bittet Schulrat Görlich um einiges Entgegenkommen für die Wünsche Steins, der ja aus uneigennütigen Gründen und nur aus Liebe zur Heimat die Bewegung hervorgerufen habe. Er selbst habe bei seinen Wanderungen durchs Isergebirge viele Mängel an Wegen, Wegweisern und Bänken gefunden, was der Abhilfe bedürfte.

Alle folgenden Redner traten den Vorwürfen Steins entgegen. Wenn das Isergebirge einigermaßen gegen das Riesengebirge zurücktrete, so sei die Teilnahmslosigkeit der Bewohner, die nicht überall den Fremden freundlich gegenüberständen, daran schuld. Revierförster Böse-Flinsberg klagt über den von Jahr zu Jahr zunehmenden Vandalismus der Wanderer, die mutwillig Bänke, Geländer, Wegweiser des R.-G.-B. zerstörten.

Geheimrat Dr. Rosenberger weist durch eine umfangreiche Zusammenstellung nach, daß das Isergebirge in hundert von größeren und kleineren Aufzügen des „Wanderers“ behandelt worden sei, so daß man vielleicht von einer literarischen Bevorzugung desselben sprechen könne (wobei er besonders der ausgebreiteten literarischen Tätigkeit des verstorbenen Geheimrats Dr. Adam gedachte. Die Schriftleitung).

Oberpfarrer Siebt erklärt, daß er in 25-jähriger Amtstätigkeit die großen volkswirtschaftlichen Fortschritte beobachtet konnte, die das Isergebirge in diesem Zeitraum gemacht habe.

Obgleich Herr Stein sich noch nicht für widerlegt hält, stellt der Vorsitzende fest, daß alle Vorwürfe gegen den Hauptvorstand zurückgewiesen sind und schlägt auf Befürwortung des Oberbürgermeister Hartung der Versammlung vor, folgende Beschlüsse anzunehmen.

- 1) Die Gründung eines Isergebirgsvereins wird abgelehnt.
- 2) das Steinische „Programm“ soll auf der nächsten Versammlung der Vertreter der R.-G.-B.-Ortsgruppen des Isergebirges eingehend durchberaten werden.

Diese Beschlüsse wurden einstimmig angenommen, ebenso das Vertrauensvotum, das dem Hauptvorstande auf Antrag des Sanitätsrats Dr. Siebelt ausgesprochen wird.

Gegen 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen, die voraussichtlich eine segensreiche Belebung der Vereinstätigkeit im Isergebirge zur Folge haben wird.

W. Patzchowsky (Günnersdorf): Das altschlesische Erntefest der R.G.B.-Ortsgruppe Hirschberg am 29. November 1920. Alljährlich veranstaltet die R.G.B.-Ortsgruppe Hirschberg ein größeres Fest. Kunst, Erfindungsgabe und Humor der Festleitung gestalteten diese Feste zu einem „Ereignis“ von Hirschberg, so daß die großen Räume des Kunst- und Vereinshauses die gewaltige Zahl der Festteilnehmer kaum zu fassen vermochten. Daher beschloß die Ortsgruppe, daß zu diesem Erntefeste nur Mitgliedern und deren Angehörigen über 16 Jahren der Zutritt gestattet sei; aber trotzdem waren die Festräume fast überfüllt. — Zur Aufführung kam ein altschlesisches Erntefest, in seiner Gesamtheit auch „Weezefranz“ genannt, wie es von einer Gutsherrschaft einstmals mit den dabei verbundenen Lustbarkeiten dem Hofgesinde veranstaltet wurde, und auch

damit erzielte die äußerst rührige Festleitung einen vollen Erfolg. — Bewunderungswert war die kunstvolle Ausschmückung aller Festräume, von der nur der an der Decke des großen Saales hängende, riesengroße Erntefranz, der mit bunten Bändern geschmückt war, hier erwähnt sei. Stehlich war die Schar junger, wandernder Mädchen anzusehen, die, das Lied: Wem Gott will rechte Gunst erweisen usw. singend, aufs Gebirge zog. Auf diesem (der Theaterbühne) kündete eines der Mädchen an, daß ferner auch die jungen Mädchen, gleich den Jünglingen das Gebirge besuchen und in Herbergen Unterkunft finden werden, und richtete an die Festteilnehmer die Bitte, zu der in Hirschberg zu errichtenden ersten Mädchenherberge recht reichlich beizusteuern, weil zu diesem Zweck die Ortsgruppe Hirschberg dies Fest veranstaltet habe. Alsdann begann das Erntefest: der äußerst stattliche Festzug zur Gutsherrschaft, die Ueberreichung des Weezefranzes an die Gutsherrschaft verbunden mit Ansprachen und Gegenrede, Vorführung altdeutscher Tänze und allgemeine Volksbelustigungen. In allen Teilen des Erntefestes konnte man frühere Volkskunst, Volksfitten und Volkstrachten bewundern, denn alle Darstellungen wurden nach den Angaben, die Kustos Patzchowsky aus den „Schlesischen volkstümlichen Ueberlieferungen“ ausgearbeitet hatte, ausgeführt, so daß sie ein wahrhaft naturgetreues Erntefest aus alter Zeit veranschaulichten. Lautlos und mit ungeteilter Aufmerksamkeit folgte die große Menge der Zuschauer diesen Darbietungen, und rauschender Beifall folgte jedesmal am Schluß derselben. Das war wirkliche, echte Volkskunst, Volksbildung und Pflege der Heimatsliebe! An das eigentliche Erntefest schlossen sich Konzert und Volksbelustigungen, bei denen Humor und Fröhlichkeit zum Ausdruck kam.

Ueber den Glanzpunkt des Festes: den Festzug und die Huldigung vor der Gutsherrschaft, sei hier noch folgendes zur Erläuterung mitgeteilt. Noch lagen die Festteilnehmer im Banne der wandernden Mädchenchar, da ertönte echte Dorfmusik mit oft falschen Tönen und schwankendem Takt. Bald erschien der Dorfpolizist, welcher dem Festzuge energisch in dem großen Gedränge freie Bahn verschaffte. Den Zug eröffnete der Gutsinpektor, zu dem sich der Festzug zuvor begeben hatte, um ihn in den Festzug aufzunehmen. Hinter dem Inspektor schritten zwei wunderliche Gestalten: der Kornkater und die Kornkitsche. In den Roggenfeldern hält sich die Roggenmuhme und der Getreidegeist mit dem Getreidewolf auf, welcher legerer die Kinder frist, die ein Aehrenfeld betreten, um darin Blumen zu pflücken. Da es in Schlesien jetzt aber Wölfe nicht mehr gibt, tritt an die Stelle des Wolfes ein Kater. Sind die letzten Halme des Getreides zu mähen, so versammeln sich alle die auf diesem Gewende beschäftigten Personen rings um den Schnitter, welcher den Rest des Getreides auf diesem Gewende abmährt und dem die Rolle des Kornwolfes zufällt, um den Wolf bezw. den Kater zu fangen. Man nennt diesen Schnitter höhnend: Weez-, Garschte-, Roggen- oder Haferzagel, je nach der hier abgemähten Getreideart und ruft ihm zu: du hast den Zagel, d. h. Schwanz des Getreidewolfes. Dieser Schnitter wird dann mit Getreidehalmen und grünen Reisern umbunden und mit einem aus Getreidehalmen angefertigten Schwanz versehen. Die Erntearbeiter halten dann hinter dem Kornkater ihren Einzug vom Felde in den herrschaftlichen Hof; auch nimmt er in dieser Vermummung am Festzug des Erntefestes teil. Dem Kater wird zur Gesellschaft auch eine Kitsche (Kacke) beigegeben, die ebenfalls von einer männlichen Person, aber in weiblicher Kleidung, dargestellt wird und ähnlich wie der Kater ausgestattet ist. Die Kitsche verfinnibildet die Magd, welche die letzte Garbe gebunden hat. Sie muß viel Spott erleiden; man bindet sie in die letzte Garbe und nennt sie Korn-, Weizen-, Gerste- oder Hafer-Poppel, auch Grulamutter oder Kitsche. — Dann folgte die Dorf-Musikapelle, die in spärlicher Besetzung auf Blechinstrumenten mit stichlicher Anstrengung einen Marsch „herunterackerte“.

Nun kam die „Weezebraut“ mit dem „Weezefranz“, der auf einem Rechen getragen wurde. Zu beiden Seiten der Weezebraut schritten die zwei Weezejungfern, die je ein längeres farbiges Band des Weezefranzes in den Händen hielten.

Der Weezekranz, der auch Weezekrone oder Erntekranz genannt wird, besteht aus einem Reifen von etwa 80 cm Durchmesser, auf dem zwei gekreuzte Halbbögen befestigt sind. Reifen und Halbbögen sind mit Getreideähren, Eichenlaub, bunten Blumen und Goldpapier umwunden. „Vom Reifen hängen viel farbige Bänder herab, oft ist derselbe auch mit Schnüren behangen, an denen Rosinen, Mandeln, Backobst und andere Naschereien aufgereiht sind.“ Den Kern der Erntekrone bilden die Ähren von den 7 Getreidehalmen, die als Dankopfer für den Erntegott auf dem zuletzt abgemähten Gewende stehen gelassen wurden. In der Mitte der 7 Ähren erhebt sich ein vergoldeter Mohnkopf, den ein Goldfähnchen überragt. Vom Kreuzungspunkt der Halbbögen hängt innerhalb der Erntekrone eine lange rote Schleife herab. Diese geschmackvolle Erntekrone befindet sich jetzt im Vorräume der Bauernstube unseres RGW.-Museums.

Hinter der Weezekrone schritt stolz die Erntekranzmutter. Das ist die bevorzugte Frau, in deren Hause am Vorabend des Erntefestes nach dem Feierabend von den Mädchen der Erntekranz gewunden wurde. Die Weezekranzmutter hatte für die ihr zuteil gewordene Ehre Gastfreundschaft zu üben; sie ging auch an bevorzugter Stelle im Erntefestzuge. Nun kamen in großer Anzahl die schmucken Binderinnen, festsche Mädchengestalten in bunter, feierlicher, häuslicher Kleidung blumengeschmückte Rechen in den Händen tragend. Dahinter schritt der Grobknecht, der Vormäher oder Druschmann und nach diesem kamen die Schnitter mit Senfen, die Drescher mit Dreschlegeln und das Hofgesinde, sodann Knechte, Mägde, Kutscher, Hofleute usw., alle in altschlesischer Bauerntracht, und diesem Zuge schlossen sich noch Förster, Handwerker und Bauern an.

Als der Festzug bei der gnädigen Gutscherrschaft (auf der Theaterbühne) angekommen war, begrüßte die Weezekranzmutter die Herrschaft in Gebühförm und überreichte ihr die Erntekrone. Auch der Druschmann sagte ein Gedicht, dem ein dreifaches Hoch auf die Gutscherrschaft folgte. Der Gutschherr dankte in seiner Gegenrede allen denen, die bei der Ernte tätig waren und sprach den Wunsch aus, daß zwischen Gutscherrschaft und den Untertanen zum Segen der Landwirtschaft immer ein gutes Einvernehmen bestehen möge. Er schloß mit einem Hoch auf die Landwirtschaft. Nun kam ein Bänderanzug unter Abfingung des Liedes: Der Weezekranz zur Aufführung und dann folgten mehrere altdeutsche Tänze. Hieran schloß sich der allgemeine Festtrubel: Tanz, Zither- und Mandolinenzug und allerlei humoristische Kurzwel, wie solche bei Volksbelustigungen üblich sind.

Durch dies herrliche Erntefest wurden die Festteilnehmer in die heiterste Stimmung verlegt. Ein jedes ging hochbefriedigt nach Hause und zehrt noch mit Wohlgefallen an der schönen Erinnerung, die sich nur wenig trüben läßt durch die Ansicht derer, welche der RGW.-Ortsgruppe Hirschberg bezw. aus Unkenntnis dem RGW. im allgemeinen das schöne Fest zum Vorwurf machten und die Fröhlichkeit als nicht zeitgemäß und zu weit gehend bezeichneten. Das Fest hat alles erreicht, was es durch die Kunst und Anordnung der Festleitung (Siegert, Engelhard, Rasost) erreichen sollte: Einblick und Kenntnis der poetischen Formen alter heimischer Sitten und Gebräuche, Fröhlichkeit bei den Zuschauern, denen herrliche Blicke sich darbieten, und bei den Mitwirkenden, die alte Tänze und deutsches Wesen kennen lernten, und eine große Einnahme (4100 Mk. bei 17000 Mk. Bruttoeinnahme) für den allseits gebilligten Plan der Gründung einer Herberge für Schülerinnen höherer Lehranstalten, wenn sie in gesicherter Obhut das Gebirge besuchen wollen.

Dr. Rosenberger, Geh. Studienrat (Hirschberg): **Vom Gebirge.** Nun sind wir schon einen Monat in dem neuen Jahr, von dem wir für unser Vaterland aus heißem Herzen ersehen, daß endlich einmal etwas Gutes komme. Die Festtage liegen hinter uns und die gewaltigen Scharen der Besucher unserer Berge und Täler — es sollen nach Ansicht bewährter Kenner mehr gewesen sein, als jemals, selbst vor dem Kriege — sind wohl zum Teil zurückgekehrt. Ob sie mit ihrer Festzeit zufrieden waren? Diejenigen, die ihre Kunst im Schneeschuhlauf üben und sich mit Rodeln körperlich erfrischen wollten, waren es sicher-

lich nicht. Ein warmer Wind, ein Wetter, das auf beginnenden Frühling schließen ließ, setzte schon am ersten Festtag ganz unerwartet für alle, die auf Wetterberichte wenig achteten, ein und hörte nicht auf, ihre Hoffnungen zu zerstören. Ob aber jene zufrieden waren, die mit gebündelten 1000-Mark Scheinen ins Gebirge gezogen waren, in bunten Röcken, abenteuerlich und modisch ausgestattet, das entzieht sich meiner Kenntnis; denn die Gaststätten, die jene Leute ohne Rücksicht auf ihren Geldbeutel aufsuchten, sind nur für gewisse Leute, die der Krieg bereichert und auch der Friede leider nicht ärmer gemacht hat. Aber voll waren alle Gaststätten und vergnügt, ja leider oft ausgelassen, war die Stimmung trotz der Enttäuschung des Wetters. Auch eine Riesengebirgs-Ortsgruppe, die von Glogau, ist leider um ihr Rodeln, ihren Schneeschuhsport, um ihre Betätigung im Gebirge durch den Umschlag des Wetters gekommen — aber der Abend, an dem die Ortsgruppe Hirschberg diese 34 tapferen Männer und Frauen, die sich der überall in Europa bewährten Führung ihres Vorsitzenden Krause anvertraut hatten, empfing, zeigte, daß sie das Gebirge auch im Regen lieb gewonnen hatten, sich nicht abkühlen ließen, daß sie auch an den großen Verein, der den erfolgreichen Besuch des Gebirges durch seine Wege erst möglich gemacht hatte, dachten, indem sie 1000 Mk. für weitere Verbesserungen mit herrlicher Ansprache des Vorsitzenden überbrachten. Sehr betrüblich ist es immerhin, daß die großen, nützlichen Einrichtungen, die in den Hauptzentren unserer Berge für Belebung und Ausbildung des Wintersports getroffen sind, bis jetzt wenigstens durch die Unbill des Wetters argen Schaden erlitten haben. Die Wärme wird den Schmeldebergern nicht angenehm gewesen sein, die gerade jetzt eine schöne Sprungschanze in Arnberg angelegt haben. Von Krummhübel lasen wir, daß die Deutsche Hochschule für Leibesübungen, die in Schreiberhau einen Wintersportlehrgang begonnen hatte, ihn dort fortsetzen, auch einen Trockenkulturs einrichten wollte. Es wäre auch zu bedauern, wenn die herrliche Winterportart, die bei C. C. Reinhold u. Söhne in Dresden erschienen ist und alle wünschenswerten Angaben für den Wintersport, wie Höhenkurven, Stangenmarkierung und Rodelbahnen enthält, dabei in der eleganten Ausstattung bei dem Preise von 10 Mk. geradezu billig erscheint, deshalb weniger gekauft wäre. Aber das ist bei einem Werke, das die Dresdener Ortsgruppe unter ihre Obhut genommen, nicht zu befürchten. Eher hatte ich Sorge, daß ein auf engere Kreise zugeschnittenes Buch, wie das von P. Paesche herausgegebene „Der Gröbzigberg nach seiner naturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung“ (Reisner, Riegnitz) nicht in seiner Bedeutung erkannt würde, aber daß es schon in 4. Auflage erschienen ist, zeigt das Interesse, welches es mit Recht findet. Möchte auch Gustav Rothers Buch: „Die Sagen des Kreises Lauban“ in der von Emil Glauber herausgegebenen Oberlausitzer Heimatbücherei (Görlitzer Nachrichten) und die im Verlage von Heege, Schweidnitz erschienene Zeitschrift: „Wir Schlesier“ dazu dienen, die Heimatliebe immer mehr entstehen zu lassen. Sie verdienen es sicherlich. Nie, solange wir ein deutsches Vaterland haben, hat der Ruf: „Lehrt uns Heimatliebe“ dringender an unser Herz geklopft, als jetzt, wo der Friedensvertrag mit schuldhafter Grausamkeit so manches Stück Fleisch von unserm Leibe reißt, wo wir deshalb mit desto inniger Liebe das halten und hegen wollen, was uns geblieben. Darum begrüßen wir alle jene Erscheinungen, wie die Festschriften von Wilhelm Müller-Rüdersdorf (Ferverlag Friedeberg a. d. N.), ein Buch, das die charakteristischen Merkmale der Landschaft feiert: Den strengen Ernst der Höhenwelt und seine erlösende Kraft für müde Seelen, den wohligen Erdbereich der Täler mit ihrem segnenden Schein, das Leben der ringenden Menschen in ihren Freuden und Sorgen. Außer dem Herausgeber sind noch andere Dichter und Prosais in dem sehr hübsch ausgestatteten Buche vertreten, wie Gerhart und Paul Hauptmann, und Will-Erich Peupert. — Auch der Kunstverlag von Max Leipelt hat den früheren schon im Wanderer besprochenen Serien noch zwei Serien: „Hirschberg“ und 2. „Schlesische Bauernhäuser“ zu je

6 Karten folgen lassen, schöne Kupfertiefdruckkarten, die manchem Einwohner der Stadt und der Dörfer erst zeigen werden, was für eigenartige Schönheiten sie besitzen. Unter den Karten der Bauernhäuser sind auch einige von unserem Meister des Kunstgewerbes, Herrn Dr. Grundmann in Warmbrunn und dem Pfleger der Heimatliebe, Herrn Pastor Zeller in Voigtsdorf aufgenommen. — Natürlich hat unser Gebirge auch für das neue Jahr manche Verbesserung zu erwarten. Eine prachtvolle Straße wird von Flinsberg nach dem Iserkamm durch die Schaffgotische Forstverwaltung gebaut werden. Sie führt in sehr mäßiger Steigung von der Iserstraße in Flinsberg gegenüber dem Gläserbergwerk am Rammweg westlich empor, zieht sich hinüber ins Forstrevier Hernsdorf und endet am Schneeloch. Sie führt nach dem Namen der Gräfin den Namen: Sophienstraße. Vielleicht sieht man dort sogar Mufflons, die sich gut gehalten und bis nach Hernsdorf vorgewagt haben. — Biegnitz will mit den Ortsgruppen Goldberg, Schönau und Rauffing den Ramm des Voberfahbachgebirges und den Mertensteiner Ramm einheitlich markieren. — Görlich will für die Einlegung eines Sonderzuges sorgen, damit man an einem Tage das Gebirge von dort aus genießen kann.

Dr. Panitz, (Jannowitz): **Ueber Raufreifbildung.** Wer in diesen Tagen des ständigen Ostwindes die Chaussee von Merzdorf nach Kupferberg wandert, ist erstaunt, daß die Raufreifbildung an den Straßenbäumen, die bald über der Rudelsstädter Dampfsiegelei beginnt, auf der Höhe zwischen Adlersruh und Kupferberg so gewaltige Dimensionen annimmt, daß zahlreiche abgebrochene Äste der Straßenbäume ihm fast den Weg versperren. In den Gärten an der Ostseite von Kupferberg ist der Raufreif ganz ungeheuer; auch die Spitzen der hohen Bäume des Schlossgartens sind noch stark behangen. Auf dem Marktplatz des Städtchens sieht man aber nur noch wenig davon. Die Westseite von Kupferberg und das Jannowitzer Tal sind von Raufreif ganz frei, obgleich auch hier ein kalter Ostwind weht.

In dem Raufreifgelände trägt jedes Ästchen einen bis zehn Zentimeter langen Anhang von parallel zur Windrichtung gerichteten Schnee-Eismassen, die wie ein Fächchen, aber gegen den Wind, stehen. Auch die Stämme der Bäume sind mit dicken Krusten belegt, die schwächeren mehr, die starken nur ganz wenig. Aber was ist das? Genau in der Mitte dieser Kruste läuft immer am Stamme entlang eine etwa fingerbreite dunkel erscheinende Rinne. Am deutlichsten ist sie an den kleinen Bäumen. Zuerst ist man versucht zu glauben, der Chausseewärter habe im Frühjahr seinen Pflögen einen „Schröpschnitt“ beigebracht, um die Entwicklung der Stämme zu fördern. Aber so schnurgerade und so gleichmäßig und immer genau auf derselben Seite? Das ist undenkbar! Beim Abtragen der Schneekruste sieht man dann auch, daß es sich um Schröpschnitte nicht handelt, und daß die sonderbare Rinne aus einer glatten, durch das Anliegen an der Rinne dunkler erscheinenden Eisschicht besteht, die nach rechts und links sich in typische, sie bis 5 cm überragende Raufreifgebilde fortsetzt. Am Stamme der starken Bäume fehlt die Rinne vollständig. An den Telegraphenmasten ist sie noch gut entwickelt.

Wie sind nun diese Gebilde der Natur zu erklären? Zuerst muß die Frage beantwortet werden, wann und wie bildet sich „Raufreif“?

Diese Raufreifbildung ist das Gegenstück zum Föhn.

Wenn bei einer gewissen Konstellation des Luftdruckes der Föhn an den Nordabhängen des Riesengebirges in die Täler als warmer Wind herabstürzt und, den Schnee schmelzend, häufig den Frühling einleitet, so stammt seine Wärme nicht aus afrikanischen Gefilden, wie so häufig geglaubt wird. Wer in der Physik einigermaßen zu Haus ist, weiß, daß fallende Luftschichten sich verdichten und sich dadurch erwärmen.

Umgekehrt ist es bei Winden, die bergauf streichen. Die Luft wird dabei dünner und kälter. In vorliegendem Falle muß der aus dem Rudelsstädter Tale kommende Ostwind an der großen Lehne nach der Merzdorf-Kupferberger

Chaussee fast hundert Meter aufsteigen. Er kühlt sich dabei weiter ab und die in ihm enthaltenen Dunstbläschen erstarren (genau wie beim „Glätteisregen“ die Regentropfen) beim Auftreffen auf den geringsten Widerstand zu lockeren Schnee-Eismassen, und gerade an den feinsten Ästen der Baumkronen sind diese am stärksten entwickelt.

Wie entstehen nun aber die überaus regelmäßigen Rinnen genau in der Mitte der schwachen und mittelstarken Baumstämme?

In dem gleichmäßig fließenden Luftstrom gibt es Teile, die senkrecht auf die Mitte des Baumstammes prallen. Dieses Aufprallen des Windes führt zu einer Luftverdichtung und Erwärmung. Die Schneekruste schmilzt darum im Bereich dieser Erwärmung und es bleibt nur eine dünne Eisschicht, die sich nach rechts und links in Raufreifgebilde fortsetzt. Die den Baumstamm mehr tangential treffenden Windteilchen erwärmen sich nicht so weit, daß eine Raufreifbildung verhindert wird. Bei stärkeren Bäumen ist die Menge des senkrecht auftreffenden Windes so beträchtlich, daß die erzielte Erwärmung die Raufreifbildung nur in geringem Maße auskommen läßt, während oben in den Baumkronen unter der Schwere der winterlichen Bürde ganze Äste abbrechen.

Ulrich Siegert (Hirschberg): **Weihnachtsfeier der RGV-Jugendgruppe.** Der Abend hatte am Mittwoch, den 22. Dez. 20 längst seine dunklen Schwingen über die schneebedeckten Hänge unseres Kavallerberges gebreitet, als ein ungezähltes jugendfrisches Bälchen zu ihm leuchtenden Auges emporstieg. Kalt es doch, Weihnacht im kleinen RGV zu feiern, seine erste größere Veranstaltung, die deshalb für unsere Jüngens und Mädels von Wichtigkeit war. (Wir hätten auch dieser Veranstaltung sonst nicht so viel Raum gewidmet. Die Schriftleitung.)

Im festlich mit Tannengrün geschmückten Saale des Tengel-Hofes strahlte im Lichterglanz ein mächtiger Tannenbaum. Die würdige Feier wurde mit dem Vortrag einer Weihnachts-Festouvertüre durch die Orchestergruppe stimmungsvoll eingeleitet; dann erklang aus lautem Rundermunde unserer weit über 200 Jüngens und Mädels zählenden Schar das liebe Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und bereitete so recht den Weg der Nachtgestalt des nahenden Weihnachtsengels, der nunmehr zu den Kindern in dem Melodrama „Wenn die Weihnachtsglocken klingen“ sprach. Kein Plappermäulchen rührte sich, tiefes Schweigen ruhte über der kleinen Festgemeinde, Worte hehr und heilig, von Herzen kommend und zu Herzen gehend. Und als der Engel geendet, scholl in das tiefe Dunkel des Abends hinaus die immer neue Weihnachtsweise „Stille Nacht, heilige Nacht“, und leitete zu der Festansprache über, die der Obmann unserer Jugendgruppe, Herr Siegert, an sie richtete, der er das Wort zu Grunde legte: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.“ In warmen Worten ermahnte er unsere Jugend, im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung ihr Lebensglück aufzubauen, aus diesem Brunnen Lebenskraft und Lebenshoffnung zu schöpfen und den Ehrenschild stets rein zu halten. Im Glauben, im Lieben und Hoffen möge auch die Weihnacht eine Stunde bleibender Erinnerung und des Segens sein. „Heilige Nacht, Tag heiligen Friedens erfülle uns mit deinem Zauber, sei uns im Glauben, im Lieben und im Hoffen gegrüßt!“

Nach dem Gesang des Liedes „O du fröhliche“ erschien zur besonderen Freude unserer jüngeren Mitglieder mit Sack und Pack Knecht Ruprecht, um nach Worten erster Mahnung Äpfel und Nüsse unter die junge Schar zu streuen. Ihm folgte das reizende „Schlesische Advokatspiel“ von Vogt, eine Aufführung, wie sie früher zu Großvaters Zeiten bei uns Brauch und Sitte war. Freudigen Beifall ernteten für die wohlgelungene Wiedergabe die Darsteller des Engels Gabriel, St. Petrus, das Christkind und der Josef in ihren wirkungsvollen Gewändern. Nach diesem kleinen Festspiel durfte die Jugendgruppe Frau Direktor Schaeffer für den vollendeten Vortrag des „Gesanges der Hirten an der Krippe zu Bethlehem“ und für das „Jubilate Amen“ herzlich danken. Die beiden Weihnachtslieder einer kleinen Lautengruppe „Tochter Zion, freue dich“ und „Kommet ihr Hirten“

führten zu dem wohl schon längst sehnüchlich erwarteten Kaffee und Kuchen über, den in bereitwilliger Weise eine Anzahl Eltern und Gönner unserer Gruppe gespendet hatten, der den Ledermäulchen trefflich mundete. Nach der Kaffeetafel wurden Lose verteilt, um jedem Kinde eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. War das ein Leben und Treiben, als die hunderte von Geschenken durch Fortunas Hand in die der glückstrahlenden Gewinner wanderten. Der Festabend nahte seinem Ende. Zwei jugendfrische Mädels boten recht zierlich und gewandt als Schneeflocken wirbelnd und tanzend ein allerliebste Bild und fanden für ihre Darbietung wohlverdiente Anerkennung, desgleichen die Lautengruppe mit ihren klangvoll vorgetragenen Liedern „Es ist ein Ros' entsprungen“ und „Meerstern, ich dich grüße“. Zum Schluß erfreute uns unsere Viedermästerin mit einem Gesangsvortrage, und die Gruppe „Teufelsbart“ beendete den Festabend mit zwei frohen Wanderliedern.

Der Tannenbaum hatte längst seine vielen Lichtlein ausgelöscht, als der Obmann unter herzlichen Dankesworten an alle, die uns diesen Tag der Freude schmücken halfen, vornehmlich aber die nimmermüde „Pflegermutter“ unserer Jugendgruppe, Fräulein Ardest, die Weihnachtsfeier mit dem Wunsche schloß, im nahenden neuen Jahre dem kleinen RGV die alte Liebe und Treue im Herzen zu bewahren.

Einweihungsfeier des Fesched-Gedenksteines.

Zu der am 12. September vom RGV und VB. veranstalteten Einweihungsfeier des Fesched-Gedenksteines in den Anlagen des Steinbachtals, hatte sich eine stattliche Festversammlung eingefunden. Der Kinderchor der evangel. Volksschule unter Leitung des Kantor Bogunke leitete mit der Absingung des Liedes: „O Täl'r weit, o Höhen“ die Feier ein. Amtsgerichtsrat Radich hielt hierauf die Ansprache, in welcher er die Verdienste des früheren Vorsitzenden des RGV., der sich um die Schaffung der Anlagen im Steinbachtal ganz besonders bemüht hatte, hervorhob und betonte, daß der RGV. hiermit eine alte Dankeschuld an seinen früheren hochverdienten Vorsitzenden abtragen wolle. Leider war Rechnungsrat Fesched am Erscheinen verhindert und konnte ihm der Dank nicht persönlich abgestattet werden. Mit recht herzlichen Worten gedachte Redner der unermüdbaren Tätigkeit desjenigen dem die Ehrung galt und empfahl den Denkstein, den er der Stadt Schönau übergab, ganz besonderer Obhut und Pflege. Bürgermeister Sendlir dankte im Namen der Stadt für das Erinnerungszeichen an den einstigen Postmeister und Stadtverordneten-Vorsteher Fesched und gedachte auch seinerseits der Verdienste, die sich derselbe um das Wohl der Stadt Schönau erworben hatte. Er übergab den Marmorblock dem derzeitigen Promenaden-Dezernenten Ratmann Kädel mit der Bitte, demselben besondere pflegliche Behandlung zuteil werden zu lassen. Seine Dankesworte klangen in einem dreifachen Echo auf den RGV. und VB. aus. Promenaden-Dezernent Ratmann Kädel übernahm das Schicksal, aber würdige Erinnerungszeichen, das aus dem benachbarten Kauffung stammt und von Kommerzienrat Elsner dem RGV. geschenkt worden ist, und versprach dem Block und seiner Umgebung sein besonderes Interesse zuzuwenden. Den anwesenden beiden Söhnen, dem Telegraphen-Direktor Fesched und Rechtsanwalt Fesched überreichte er eine Photographie des Gedenksteines mit der Bitte, dieselbe dem Geehrten auszuhändigen. Hierauf stimmte der Kinderchor das Lied: „Im schönsten Wiesengrunde“ an, worauf der Gesangsverein Schönau unter Leitung seines Dirigenten „Wenn ich den Wanderer frage“ und „Aus der Jugendzeit“ zum Vortrag brachte. Hiermit fand die erhebende und eindrucksvolle Feier, durch welche der Stadt Schönau ein würdiges Erinnerungszeichen an einen einstigen treuen Mitbürger übergeben worden ist, ihr Ende.

Arzt (Goldberg): **Hans von Schweinichen.** 1566 und 1616. Zu den Schülern, welche die Lateinische Schule zu Goldberg besucht haben, gehörte auch der als Memoirenschreiber bekannte abenteuerliche schlesische Ritter Hans von Schweinichen, der als Kammerjunker der treue Begleiter des Herzogs Heinrich XI. von Liegnitz war und die Abenteuer seines Herrn getreulich und nativ schildert. In diesem Jahre sind 300 Jahre verlossen, daß

dieser abenteuerliche Held der Feder zu Briege seine Augen für immer schloß. Des Geistes Kind der Ritter als Knabe war, beweist deutlich ein Vorfall aus seiner Jugend. Wenn der Knabe aus der Schule kam, er erhielt den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben vom Dorfschreiber Jörg Penker in Mertschütz, Kreis Jauer, er mußte die Gänse hüten. Als sie ihm eines Tages öfter fortgelaufen waren, spulte er ihnen mit Stäbchen das Maul auf. Da waren sie, wie er erzählt, allerdings stille geblieben; aber sie wären auch bald verdurftet. Von der Frau Mutter erhielt er einen tüchtigen Schilling aufs Gesicht.

Vor 350 Jahren trat er in die Lateinische Schule zu Goldberg, die unter Valentin Trodenhof einen großen Ruf besaß, ein. Zu der Zeit, da Schweinichen eintrat, zählte die Schule noch 300 Schüler, die von 20 Lehrern unterrichtet wurden. Seinen Aufenthalt schildert er mit folgenden Worten:

„Anno 1566, Donnerstag nach Kantate, bin ich von meinem Herrn Vater in die Schule zu Goldberg getan worden, daß ich allda habe studieren sollen, und von Valthalar Thiemmen, Pfarrherrn zu Mertschütz, dahin geführt worden. Habe meine Stube im Collegio gehabt neben Christoph Kreckwizen zu Wiowitz aus dem Glogauischen. Unser Pädagogus ist gewesen Valthalar Thede von Glogau, ein gelehrter Mann. Bei Hans Hellwichen bin ich zu Tisch gewesen, habe bei solcher Schule ein groß Vorteil gehabt; denn mich alle Präzeptores wegen meines Herrn Vaters hoch und wert hielten. Ward fleißig unterwiesen, daß ich auch innerhalb $\frac{1}{4}$ Jahren zu dem, was ich vor konnte, gelernt, daß ich dies, was meine Notdurft, Lateinisch reden, ein Argument auf einen halben Bogen machen konnte.“

Ueber die Ausgaben, die er auf der Schule gehabt hat, sagt er: „Es gab der Herr Vater mir eine Wochen Kostgeld 14 Weißgrochen und sollte mir einen Tag nicht mehr als vor sechs Heller Bier über das ordinäre bei Tische geben, aber ich hieb gleichwohl über die Schüre, daß ich die Zeit über, so ich zum Goldberg gewesen mit dem Votament dem Vater gestanden habe 64 Rthlr.“

Da Schweinichen aber mehr Lust zur Reiterei als zu den Büchern hatte, traf er alle Anstalt, um von der Schule loszukommen; allein sein Vater willigte niemals ein. Da wurde er eines Tages krank, und darauf holte ihn sein Vater heim. Er sagt: „Habe also, wie man pflegt zu sagen, die Schule durch den Bauch gestochen und das, was ich in $\frac{1}{4}$ Jahren gelernt, in 14 Tagen wieder vergessen.“ An Gesellschaft hat es ihm auf der Schule nicht gefehlt; denn über 140 Studenten waren Adelsperlonen, und öfter durfte er zu Hochzeiten gehen, was anderen nicht erlaubt war.

Schließlich bedauerte er es doch, daß er nicht länger auf der Schule geblieben ist; denn er sagt selbst: „Wollt' mir wünschen, daß ich nicht meinem, sondern meines Herrn Vaters und Präzeptores Köpfen gefolgt und im Studieren fortgefahren; es sollte mir sehr ersprießlich sein gewesen; muß aber denken, daß es Gott nicht hat so haben wollen und also sein Wille und Vorsehung nicht gewesen.“

Schluß des redaktionellen Teils.

Verantw. Schriftleiter: Geh. Studienrat Prof. Dr. Rosenberg in Girschberg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: E. S. Zahne in Gummersdorf i. R.

Anzeigenteil.

Lauban — Friedrich-Wilhelmspl. 3

Damen- und Herren-Frisiersalons.
Große Auswahl in allen Seifen,
Parfümerien u. Toiletteartikeln
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
wie Transformationen, Damen-
scheitel, Toupets, Zöpfe, Unter-
lagen usw. Reparaturwerkstatt
für Spangen, Kämmen usw.
Bezugsquelle für Ersatzteile.

„Rübezahl-Baude“ Waltersdorf b. Zittau

571 m über der Ostsee, am
Fuße der Lausche und am
Kammweg Oybin-Lausche ge-
legen, ist in meinen Besitz
übergegangen und halte mich
allen Touristen bestens emp-
fohlen. Reservierte Zimmer,
vorzügliche Betten, gute Küche,
1^a gepflegte Weine, mäßige
Preise. Hochachtungsvoll

J. Lissel, Mitglied
des RGV.